

Saarbrücker Gedenk-Stein

Mahnmal unter dem Pflaster

Wer künftig den Saarbrücker Schloßplatz betritt, geht symbolisch über Gräber – auch wenn ihm die Zeichen dafür unsichtbar oder selbst unbewußt bleiben. Heimlich hat der Künstler Jochen Gerz mit Studenten der Saar-Kunsthochschule angefangen, die scheinbar neutrale Fläche untergründig in ein „Mahnmal gegen Rassismus“ zu verwandeln; diese Woche macht Ministerpräsident Lafontaine das Projekt überregional publik. Darum geht es: Aus dem Pflaster werden Steine entnommen, auf der Unterseite die Namen jüdischer Friedhöfe in Deutschland eingemeißelt und dann wieder eingesetzt, als wäre

nichts gewesen. Die schlichte künstlerische Geste weckt Erinnerungen, die auch in einer einstigen Gestapo-Zelle im Schloß noch gegenwärtig sind, und nimmt zugleich das Motiv der Verdrängung auf. Wichtig für die Arbeit des Gerz-Teams ist die Recherche bei den nur 66 noch bestehenden jüdischen Gemeinden. Bis zum übernächsten Frühjahr soll das Mahnmal mit mehr als 1900 Friedhofsnamen

unter ebenso vielen Steinen fertig sein.

Mit Cleo zu Cheops

Der Lockruf der Esoterik erreicht mit Vorliebe Schauspielerinnen, von Christiane Rucker bis Ruth Maria Ku-



Kretschmer

bitschek. Neu im Bunde, nach Lehrzeit bei einem tibetanischen Meister: Cleo Kretschmer, die Bayern-Nudel aus den Lemke-Filmen. Und gleich geht sie in die vollen, nämlich an den Nil. Anfang nächsten Jahres wird sie, als Reisebegleiterin und Workshop-Chefin, einem Unternehmen beistehen, das nichts weniger im Sinn hat, als „der Menschheit die letzte Gelegenheit zum Quantensprung in das Neue Bewußtsein“ zu bieten – eine „Esoterische Reise“ zu Ägyptens Pyramiden, veranstaltet von dem Münchner Büro „Zauberreisen“. Großes kündigt sich da an: „Inkarnierte Außerirdische“ werden „die letzte Stufe ihrer Einweihung durchlaufen“, als „Höhepunkt der Initiation“ winkt eine Meditation in der Königskammer der Cheopspyramide. Götter, Gräber und Gelehrte?

Danys neue Revolte

Es war wohl nur eine Frage der Zeit, bis Daniel Cohn-Bendit, 46, auch die Filmkunst zu revolutionieren trachtete. Am Donnerstag dieser Woche kommt sein Spielfilm „C'est la vie“ in die Programm-Kinos. Frankfurts Multi-Kulti-Dezernent spielt darin, unter eigener Regie, einen Klein-

Dealer, der zur Zeit des Mauer-Falls einer Film-Kauffrau bisher unentdeckt gebliebenes Material über die sechziger Jahre verheißt. Es soll zeigen, wie die verstorbenen Symbolfiguren



Cohn-Bendit

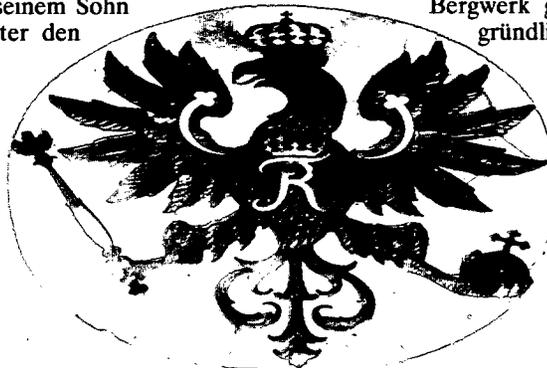
Rudi Dutschke und François Truffaut ihr Jahrzehnt filmisch interpretiert hätten. Die ungelenke Spielhandlung – mit dem Kabarettisten Matthias Beltz und dem Truffaut-Darsteller Jean-Pierre Léau – läßt die instinktsicher arrangierten Wochenschau- und TV-Szenen um so komischer erscheinen. Und wenn der NSU-Prinz grausige Wiederkehr als Trabi feiert, dann wird deutlich: Die Sixties waren im Westen auch bloß Fifties, im Osten dauerten sie ewig.

Phantomjagd aufs Bernsteinzimmer

Unverdrossen fahnden Schatzsucher nach dem berühmten Bernsteinzimmer. Fest steht: Die Wandtäfelung aus dem goldfarbenen Samland-Strandgut, 1701 für Preußenkönig Friedrich I. angefertigt und von seinem Sohn Friedrich Wilhelm I. an Zar Peter den Großen verschenkt, ist 1941 von deutschen Truppen aus Zarskoje Selo bei Leningrad abtransportiert worden. Der Schatz kam ins Königsberger Schloß, über spätere Auslagerungsversuche weiter nach Westen wird spekuliert. Dabei konnte ein Ende letzten Jahres beim NDR gesendeter Fernsehfilm sowjetische Zeitzeugen und Dokumente dafür aufbieten, das Wunderwerk sei in Königsberg vernich-

tet worden – in Brand geschossen offenbar durch die anrückende Rote Armee. In der Göttinger Universitätsbibliothek hat der Verleger Tete Böttger nun außerdem Akten aufgestöbert, die besagen, kleinere (Sockel-) Elemente des Bernsteinzimmers seien noch in ein nahes

Bergwerk gelangt, das aber von den Briten gründlich gesprengt wurde. Die Enthüllung kam pünktlich zur Ausstellung „Bernstein – Der Stolz der Zaren“, die mit vielen Rekonstruktionen bis Ende Dezember im Alten Rathaus Göttingen gezeigt wird. Eine letzte Woche in Moskau verbreitete Meldung, nach der das Bernsteinzimmer an einem thüringischen Truppenstützpunkt der Sowjets aufgetaucht sein sollte, wurde von der Armee prompt demontiert.



Bernsteinzimmer-Detail (Rekonstruktion)